

# Vielseitig auf sechs Saiten

## Der Konzertgitarrist Jens Müller bei den Neuöttinger Gitarrentagen

**Neuötting.** Einen Abend lang einem Gitarrensolo zu lauschen erscheint vielleicht nicht so attraktiv für eine große Hörerschaft. Doch es hat sich gelohnt, am Freitag dem weiten Spektrum von Jens Müller zuzuhören, das sich vom Barockmeister Johann Sebastian Bach bis zum Youtube-Star Andy McKee spannte.

Bachs berühmte Cellosuite Nr. 1, von Müller für Gitarre arrangiert, hörte sich zunächst ungewohnt an. Dann konnte es aber scheinen, als spielte hier – wie vor Zeiten – eine alte Laute die dem Präludium folgenden fünf Schreitänze, so variabel klang die (neue) chinesische Gitarre des Interpreten. Später sollte dieser dem selben Instrument unter anderem Mandolinenklänge entlocken (in seiner Bearbeitung von Stings „Shape of my Heart“).

Die als Menuette bezeichneten „Cuatro Minués“ des peruanischen Komponisten Pedro Ximénes Abril Tirado aus dem 19. Jahrhundert, reizvolle Miniaturen in Dur und Moll, boten südamerikanisch-bunte Lebensfreude, gemischt mit verhalteneren Farben. Wieder ein etwas anderes Kolorit

in den folgenden spanischen Stücken: Dem Preludio von Isaac Albéniz folgten der bekannte Spanische Tanz Nr. 5 von Enrique Granados, das rhythmische „En Los Trigales“ (Im Weizenfeld) von Joaquin Rodrigo und schließlich die „Serenata Espanola“ von Joaquin Malats, ein gesanglich-lockendes Ständchen.

---

### Details aus dem Gitarren-Universum erklärt

---

Hatte Müller schon mit diesen „Klassikern“ seine Musikalität und Fingerfertigkeit in diversen Spieltechniken bewiesen, so legte er nach der Pause noch weitere Facetten seines Klang-Kaleidoskops frei. Anspruchsvoll die drei Stücke des Fingerpicking-Stars Andy McKee: den diversen Griff- und Schlagtechniken in „Heather's Song“ und „Art of Motion“ zu folgen war auch optisch spannend, und der anmoderierte Wechsel zu einem zweiten, ganz anders gestimmten Instrument (für „For my Father“) erklärte dem Publikum weitere Details des Gitarren-Universums.

Mit „Fragile“ gestaltete Müller dann sphärisch-melodiös mit perkussiven Elementen den Übergang zum Höhepunkt des Konzerts: seinen Arrangements ausgewählter Songs von Sting, dessen „Shape of my Heart“ ja titelgebend war für das Programm. Rhythmisch mit scharfen perkussiven Akzenten „Roxanne“, variantenreich „Every Little Thing She Does“. Aufhorchen ließ dann der jazzige Walking Bass in „Moon Over Bourbon Street“ vor dem Highlight des Abends „Englishman in New York“. Spielte hier nur ein Mann auf nur sechs Gitarrensaiten, so hörte man doch eine ganze Jazzband, mit Solostellen für Bass und Schlagzeug, dann wieder die ganze Combo. Das war „Müller at his best“!

Und da das Publikum so mitging, ließ sich Müller noch zu mehreren Zugaben bewegen: Von Duke Ellington „Don't get around much anymore“ und die ruhigere „Sophisticated Lady“, der mitreißende Klassiker „Chattanooga Choo Choo“ von Glen Miller, und ganz zum Schluss noch die „Mazurka Choro“ von Heitor Villalobos.

– Ulrike Beitler